

Nana Göbel

99 und 1 Pionierinnen

der Waldorfkindergartenbewegung

1924 – 2026

VERLAG AM GOETHEANUM

Der Verlag am Goetheanum im Internet
www.goetheanum-verlag.ch

© Copyright 2026 by
Verlag am Goetheanum
Philosophisch-Anthroposophische Verlage AG
Oberer Zielweg 60, CH-4143 Dornach
info@goetheanum-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Bevollmächtigter in der EU im Sinne des Artikels 16 Absatz 1
der Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit GPSR:
ATHENA Verlag e. K., Mellinghofer Straße 126,
DE-46047 Oberhausen, info@athena-verlag.de

Einbandgestaltung von Wolfram Schildt, Berlin, unter Verwendung
von Bildern von Marianne Eisner, Elisabeth von Grunelius,
Adelheid Fleischhacker verh. Slama mit den Kindern in Wien 1932,
Margaret Meyerkort, Linda Kirusk-Kasemets, Dorothy Martin,
Klara Hattermann mit ihrer Kindergruppe 1942 in Dresden,
Gerda Langen, Constance Elliot Birks, Signe Ljungquist-Neovius
Gestaltung: Wolfram Schildt, Berlin
Druck und Bindung: Jelgavas Tipogrāfija, Jelgava, Lettland
Printed in Latvia

ISBN (Print) 978-3-7235-1834-2
ISBN (E-Book) 978-3-7235-1835-9

Inhalt

Der Kindergarten und das Kindergartenkind, eine Einleitung von Christof Wiechert	7
Neunundneunzig Pionierinnen und ein Pionier der Waldorfkindergartenbewegung	13
Die Entwicklung der Waldorfkindergartenbewegung	389
Perspektiven für Waldorfkindergärten, ein Blick in die Zukunft von Philipp Reubke	425
Nachwort und Dank	433
Literaturverzeichnis	435
Abkürzungsverzeichnis	437
Abbildungsnachweise	438

Der Kindergarten und das Kindergartenkind

Es gibt wohl wenige Worte in der globalen Welt, die so eins zu eins über alle Sprachbarrieren hinweg übernommen wurden, wie das typisch deutsche Wort *Kindergarten*. Man neigt zum Schmunzeln, wenn man Amerikaner, Inder, Chinesen, Koreaner, Süd-Amerikaner beim Versuch hört, das Wort Kindergarten auszusprechen.

Der Kindergarten, der Garten für Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren, in dem sie in einer geschützten Umgebung spielen, sich entwickeln und lernen können, ist eine Erfindung des deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel (1782–1852). In Bad Blankenburg eröffnete er 1832 den ersten Kindergarten. Die Ausbreitung der Kindergarten-idee in Deutschland, aber auch in der Welt, erfolgte dann sehr schnell.

Man geht nicht fehl, wenn man den sogenannten Normalunterricht in den damaligen Grundschulen als nicht sehr kinderfreundlich einstuft. Die Grundschule war in der Regel eine harte Zeit für Kinder; und die Erwachsenen hatten (manchmal auch heute noch) die Idee, dass Lernen Leiden heißt.

Friedrich Fröbel war mit seinen Ideen nicht allein, ganz im Gegenteil. Seine wichtigsten Inspirationen für den Kindergarten bekam er von dem Schweizer Pädagogen und Philosophen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1817). Es war die Zeit der Romantik und in dieser Zeit wurde der Begriff Kind langsam lebendig, mit Leben erfüllt, blieb kein Abstraktum mehr. Davor war das Kind eher noch als kleiner Mensch gesehen worden. Von Blaise Pascal (1623–1662) ist bekannt, dass er im Kindergartenalter mit seinem Vater am Herd sitzend auf Lateinisch über theologische Grundbegriffe des Alten Testaments diskutierte, er, der später einmal ein bedeutender Mathematiker und Naturwissenschaftler werden sollte. Hier sehen wir: den kleinen Menschen, kein Kind. Der bedeutende holländische Arzt und Psychiater Jan Hendrik van den Berg (1914–2012) schrieb in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine *Metabletica*, eine Lehre der Veränderung, in der er am Beispiel der Malereien des spanischen Malers Diego Velázquez (1599–1660) nachwies, dass in dessen Zeit Kinder tatsächlich gekleidet waren wie kleine Erwachsene, kleine Menschen.

Damit soll angedeutet werden, welch gewaltig großer Ruck durch das öffentliche Bewusstsein ging, als Johann Pestalozzi zu fordern begann, dass man den kleinen Menschen als Kind zu betrachten und zu

behandeln habe. Ein eigenes Wesen, das ganz andere Forderungen an die Welt stellte als Erwachsene. Er suchte nach einer kindgerechten Erziehung. Eine Erziehung, in der das Kind zu nichts gezwungen, nicht geschlagen wird, in der es in einer Umgebung aufwächst, in der es durch praktische Erfahrung lernen kann und in der es spielen darf.

Ihm stand eine ganzheitliche Erziehung (heute würde man holistische sagen) vor Augen, nicht nur eine intellektuelle, sondern auch eine empfindungsgemäße und leibliche Erziehung, und vor allem eine Erziehung, in der ein Kind spielen darf! Das klingt heute wie selbstverständlich, war es aber in jener Zeit mitnichten. Betrachten wir dazu unsere Gegenwart des 21. Jahrhunderts, dann stellen wir fest, dass auch in der Zeit, in der die Vereinten Nationen das Spiel als Kinderrecht deklarieren, in großen Teilen der Welt Kinder durch Krieg, Not, Armut und Kinderarbeit den Schutz vermissen, den Friedrich Fröbel mit seinen Gärten für Kinder einst vor Augen hatte.

Wir dürfen, kurz gefasst, vermuten, der Kindergarten ist eine Erfindung der Romantik, die das Kind erfunden hat. Wir fügen hinzu: auch zu seinem Schutze.

Wie sieht das in der Jetzt-Zeit aus? Das Außergewöhnliche unseres Zeitgeschehens ist, dass durch die Entwicklungsrichtung, die die Geisteswissenschaften genommen haben, in sklavischer Hörigkeit gegenüber den Naturwissenschaften, eine Situation im Bildungswesen eingetreten ist, in der das Kind, das wir im 18. und 19. Jahrhundert gefunden oder erfunden haben, wieder verloren zu gehen droht. Die Erziehungsrichtung ist auf Leistung getrimmt, auf Ergebnisse, auf Zehntel Punkte im Abitur, statt auf Inhalte, nicht auf Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit, sondern auf Uniformität der Leistungsabgaben. In Holland erschien ein interessantes Buch, das nachweist, dass alle Formen des modernen Unterrichtswesens aus der Industrie stammen und nicht aus den Geisteswissenschaften.¹ Stellt man sich zusätzlich vor, was nächstens die Computerisierung des Unterrichtes mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz für kleine Kinder bewirken wird, dann kann man wohl sagen: wir brauchen nicht die Abschaffung des Kindergartens (wie das z. B. in den Niederlanden geschehen und der Kindergarten in die Grundschule aufgegangen ist), sondern eine Renaissance desselben.

Wir brauchen einen Ort, wo Kinder Kind sein können, wo Lebensbedingungen zur Entfaltung kommen, wo Zeit vorhanden ist, kein Druck und keine Hast, keine Angst. Das alles nicht aus sentimental

1 Claire Boonstra et al.: *Het Onderwijsvragenboek*. Amsterdam 2019.

Gründen, sondern aus Gründen der Erstarkung der Gesundheit. Es liegt wenig im Bewusstsein der Zeitgenossen, aber die Gesundheitsfrage der Jugend ist – sicher in der westlichen Welt – eine große Sorge. Das bezieht sich sowohl auf die physische als auch auf die psychische Gesundheit. Unsere Welt hat nicht nur ein Umwelt-Problem, sondern in hohem Masse auch ein Innenwelt-Problem.

Nimmt man hinzu, dass in vielen Familien die Eltern durch dieses System der rational-erklärenden Pädagogik als Ausfluss einer allgegenwärtigen positiv-rationalen materiellen Einstellung zum Leben konditioniert sind, dann versteht man, warum viele Kinder einen Erziehungsstil erfahren, der wenig aufbauend ist, sondern vor allem kritisch. Und eine kritische Haltung fördert Abstand statt Nähe, und junge Kinder brauchen Nähe zur Welt, zum Mitmenschen.

In einem Kurs für junge Mediziner schilderte Rudolf Steiner (1861–1925) folgendes: Wenn sich im Menschen Moralisches regt, erhöht sich der Wärmegrad des Wärmeleibes und andere subtile physiologische Prozesse finden im Leib statt, alle in aufbauender Qualität. Theoretische Gedanken töten dagegen dies alles, aber erzeugen Bewusstsein. In diesem Sinne darf man sich an Novalis' Aussage in seinen Fragmenten erinnern, dass das Bewusstsein das stärkste Gift ist. An einseitig rational Erzogenen kann man diese Wirkung beobachten; dieser Erziehungsstil baut nicht auf, sondern schwächt.

Mit diesen Gedanken ist in eine einfache Formel gefasst, worum es geht. Wenn Gedankliches keine seelisch-moralische Bindung hat, wird zwar Bewusstsein geweckt, aber auf Kosten des Menschen selbst. Wenn wir rational erziehen und den kleinen Kindern (wie im 16. Jahrhundert!) Erklärung über Erklärung über Erklärung anbieten, wird Bewusstsein geweckt, was aber vom Kinde, da es ja Kind ist, nicht ergriffen werden kann. Denn die Aufgabe der Erziehung bis ungefähr zum zwölften Lebensjahr ist es nicht, die Bewusstseinskräfte zu wecken, sondern die Lebensgrundlagen, Wachstum, Gesundheit, Aufmerksamkeit, Lernfähigkeit, Beweglichkeit, Sprachfähigkeit und dergleichen sicherzustellen. Wenn das Bewusstsein unzeitig geweckt wird, schmelzen diese Fähigkeiten weg, so wie der Schnee vor der Sonne schmilzt.

Das ist heute die vordringlichste Aufgabe der Kindergärten, die Lebensgrundlagen der Kinder zur Entfaltung zu bringen und den Eltern zu helfen, sich entsprechende pädagogische Fähigkeiten anzueignen, die die Kinder fördern, damit sie im Kindergarten wie auch zu Hause zu Hause sind.

Dieser Aufgabenbereich wird an Dringlichkeit sehr zunehmen.

Diese Aufgaben erfordern ein stark entwickeltes Taktgefühl der Erzieherinnen und Erzieher; vielleicht sollten die Kindergärten, wie in den skandinavischen Ländern, eine Spezialkraft in ihren Reihen haben, die sich vor allem um den Kontakt zwischen Elternhaus und Kindergarten kümmert. Denn der in Waldorfschulen lange geprägte Begriff Elternarbeit hat ausgewirkt. Es wird nur etwas Ersprießliches für Kinder entstehen, wenn Eltern und Erzieherinnen und Erzieher partnerschaftlich zusammen wirken – im Sinne einer Erziehungspartnerschaft. (Das gilt natürlich auch für die Schulen. Der Unbegriff Elternarbeit dürfte in den Schulen nicht weiter verwendet werden, wenn die Schulen gesellschaftlich nicht ins Abseits geraten wollen.)

Man kann nun den Gedanken vertreten, dass eine partnerschaftliche Zusammenarbeit am besten während der Kindergartenzeit geschieht. Erstens ist der Leistungsdruck noch nicht da, man hat mehr Offenheit im Gespräch, zweitens kann noch vieles auf sozial-hygienischem Gebiet angeregt werden, denn oft ist alles für Eltern auch noch Neuland, das pädagogisch betreten werden muss.

Im oberflächlichen Beurteilen wird man leicht (wieder) sagen »sie wollen die Kinder haben, so wie sie sie haben wollen« etc. Das war früher in manchen Fällen berechtigt, wenn, durch allzu großen Eifer, die pädagogischen Vorstellungen stärker waren als die Wirklichkeit. Heute aber gibt es so viel medizinische Evidenz über die gesundheitliche Wirkung einer kränkenden Erziehung, dass es unprofessionell wäre, sich dem zu verschließen. Eine Zukunftsaufgabe wird es sein, mehr Zusammenhang mit den Ergebnissen der Forschung in Erziehung und Medizin herzustellen. Nach meinem Dafürhalten sind es gerade die Erzieherinnen und Erzieher, die sich auf diesem Felde kundig machen sollten: was wirkt pädagogisch gesundend und was kränkend?

Wenn Erzieherinnen und Erzieher den Eltern solche Expertise zur Verfügung stellen können, wird das eine neues Qualitätsmerkmal der Kindergartenbewegung bedeuten.

In vielem war Rudolf Steiner, ob man will oder nicht, seiner Zeit sehr weit voraus. Abschließend ein Gedanke Rudolf Steiners zur gegebenen Thematik. Man versuche das Wort hygienisch neu zu durchdenken, neu zu erleben, wie auch die Frage, worin die soziale Frage heute besteht.

»Wir brauchen eine lebendige Verbindung der medizinischen Wissenschaft mit der pädagogischen Kunst. Wir brauchen eine pädagogische Kunst, die in allen ihren Maßnahmen in hygienisch richtiger Weise die Kinder erzieht und unterrichtet. Das ist es, was die Hygiene zu einer sozialen Frage macht. Denn die soziale Frage ist

im wesentlichen eine Erziehungsfrage, und die Erziehungsfrage ist im wesentlichen eine medizinische Frage, aber eine Frage nur derjenigen Medizin, die geisteswissenschaftlich befruchtet ist, einer Hygiene, die geisteswissenschaftlich befruchtet ist.«²

Christof Wiechert

² Rudolf Steiner: *Physiologisch-Therapeutisches auf Grundlage der Geisteswissenschaft. Zur Therapie und Hygiene*. Vortrag vom 7. April 1920, GA 314, Dornach 1989, S. 238f.